

Geduld und Gebet (nach Jak 5,7–20)

Anlass, an diesem Thema zu arbeiten, war zunächst die Aussage „Das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten“ (Jak 5,15). Was meint Gott mit dieser Mitteilung an uns? Ist es wirklich so einfach, die Ältesten zu rufen und berechtigt auf Heilung hoffen zu können? Wer hätte nicht schon etwas anderes erlebt? Müssen wir uns sagen lassen, wir hätten zu wenig Glauben, wenn Krankheit trotz ernsthaftem Gebet fortschreitet, ja sogar zum Tod führt? Wie sind überhaupt die Aussagen in diesem Brief zu werten?



1. Das Thema

Die Themen dieses Abschnitts im Brief des Jakobus sind Geduld (5,7–12) und Gebet (5,13–18). Die letzten beiden Verse des Briefes (5,19.20) zeigen uns das Ergebnis: die Frucht von Geduld und Gebet.

Drei Männer sind es, die im Neuen Testament Jakobus genannt werden. Zunächst Jakobus, der Sohn des Zebedäus und Bruder des Johannes. Dieser Jakobus war der erste der Apostel, der in Jerusalem den Märtyrertod starb (Apg 12,1.2). Als Verfasser des Jakobusbriefes kommt er am wenigsten in Frage. Dann Jakobus, der Sohn des Alphäus, auch er ein Apostel des Herrn. Einige Ausleger vermuten in ihm den Verfasser des Briefes. Am wahrscheinlichsten jedoch kommt Jakobus, der Bruder des Herrn Jesus, als Verfasser in Frage. Er ist der in der Apostelgeschichte genannte Führer der Gemeinde in

Jerusalem (Apg 15,13; 21,18; Gal 1,19).

Der Brief ist wahrscheinlich das erste schriftliche Dokument des Neuen Testaments; geschrieben ca. 45–53 n. Chr., demnach noch vor den Paulusbriefen. Für diese frühe Datierung sprechen z. B. die inhaltlichen Ausführungen an einigen Stellen. Der Leser fühlt sich z. T. in den Bereich des AT versetzt. Mehrmals ist die Synagoge das Thema, weniger dagegen die neutestamentliche Gemeinde. Der Name des Herrn Jesus wird auffallend selten genannt. Häufig dagegen finden sich Ermahnungen an die Empfänger bezüglich ihres Lebenswandels. Die Empfänger sind die zwölf Stämme in der Zerstreung.

Wo bin ich hingeraten?, mag sich der heutige Leser zunächst fragen, wenn er den Jakobusbrief zur Hand nimmt. Da liest er z. B., dass die Versuchung eine Freude sei (1,2) – wo

es doch in dem Gebet, das der Herr Jesus die Jünger lehrte, heißt: „*Führe uns nicht in Versuchung*“ (Mt 6,13). Der Zweifler sei wie eine Meereswoge, heißt es einige Verse weiter (1,6) – aber wer von uns hat denn nie Zweifel? Denken wir doch nur an Petrus, den starken Apostel (Mt 14,30.31). „*Gott versucht niemand*“, wird in Vers 13 gesagt, aber in 1Mo 22,1 steht, dass Gott den Abraham versuchte. Natürlich steht Jakobus nicht im Widerspruch zum Brief an die Römer, der uns lehrt, dass der Glaube rettet und nicht die Werke. Hier allerdings wird gesagt, dass der Glaube ohne Werke tot sei. Es ist einerseits ein Brief mit vielen praktischen Bemerkungen und andererseits ein Brief, der nicht immer ganz leicht in die Landschaft einer christlichen Gemeinde passt. Ist man schließlich in Kapitel 4 angelangt, fragt man sich unwillkürlich, wo man denn jetzt hingekommen ist. Befindet sich der Leser hier etwa in Gemeinschaft mit Habsüchtigen und Neidern, mit übel Bittenden und Homosexuellen, Ehebrecherinnen und Hochmütigen, Mördern und Vertretern der gesetzlichen Lehre oder gar mit der Hochfinanz- und Businessgesellschaft der Welt?

Was machen wir nun mit solch einem Brief? Ich denke, wir sollten dankbar sein für die realistischen Aussagen des Jakobus damals und dafür, was uns der Heilige Geist in unsere – gewiss oft nicht bessere – Gemeindegemeinschaft hinein sagen will.

2. Die Geduld

„*Habt nun Geduld, Brüder*“, liest der schon ungeduldig gewordene Leser nach all diesen unerfreulichen, aber doch so wirklichkeitsnahen Aufzählungen des Jakobus nun endlich. Geduld – was für eine seltene Eigenschaft

und hohe Tugend des Menschen ist sie doch. Aber, um es gleich deutlich zu machen, nicht menschliche Stärken des Charakters sind hier gefragt. Dass nicht im Jähzorn der Geduldsfaden reißt oder dass man aus Feigheit einfach alles hinnimmt oder dass man berechnend kühl bleibt. Wenn es allein dies mit der Geduld wäre, dann wären es am Ende doch die Werke, die Leistung, die wir zu erbringen imstande sind oder (meistens eben) auch nicht oder die uns seit Generationen in der Familie gepflegte Tugend ist. Die Frage, die sich hier stellt, ist, ob wir einfach geduldig dem Herrn Jesus vertrauen, ob wir es lernen, auf das Ende hin zu schauen und zu sagen: „*Komm, Herr Jesus!*“ (Offb 22,17).

Das folgende Lehrbeispiel ist treffend. Der Bauer sät seinen Samen aus und weiß, dass er ernten wird. Das braucht Zeit. Das braucht den Früh- und Spätregen (der übrigens in Israel von oben kommt). Aber dann ist nach Wochen oder Monaten der Tag der Ernte da. Jakobus weist uns auf „*die Ankunft des Herrn*“ hin. Diese gilt es abzuwarten. Natürlich hat diese Ankunft des Herrn bei Jakobus auch noch mit dem „*Kommen auf dem Ölberg*“, dem „*Errichten des 1000-jährigen Reiches*“, dem „*Trennen von Schafen und Böcken*“ zu tun. Aber er meint auch: auf den Herrn Jesus zu vertrauen, der einen Tag gesetzt hat. Und er ermutigt zur Übernahme von Verantwortung.

Und wenn Jakobus dann sagt: „*Stärkt eure Herzen*“, meint er damit wohl auch, dass jeder nicht nur das seine, sondern jeder auch das des Bruders stärkt (natürlich immer „im Herrn“). Das ist eine Ermutigung im Umgang miteinander. Übrigens mag in diesem Abschnitt mit „*Bruder*“ auch die „*Schwester*“ gemeint sein; wir

könnten sagen: „Geschwister“.

Dann aber werden wir noch ermahnt, nicht gegeneinander zu seufzen. Das bringt immer viele Probleme mit sich. Sicher, die Probleme sind vorher da. Dann seufzt man, dass sie nicht gelöst, abgestellt, vermieden werden. Natürlich machen die anderen Fehler, und Seufzen ist dann oft noch der gelindere Ausdruck für das, wie wir dann miteinander umgehen. „Ich kann alles besser“ und „Ich blicke da viel besser durch“ und „Hörten alle auf mich, das Himmelreich wäre schon da“, sind unsere nicht gerade intelligenten Argumente, wenn sie auch oft nur im Stillen geäußert werden. Die hindern uns, den Segen der geschwisterlichen Gemeinschaft zu genießen. Aber nicht wir sind zu Richtern berufen, das ist die Sache unseres Herrn. Es ist immer sehr befreiend, wenn anlässlich einer Aussegnungsfeier oder einer Beerdigung gesagt wird, dass uns das Urteil über den Bruder oder die Schwester, die nun von uns gegangen ist, nicht zusteht. Das wird doch der göttliche Richter schon besorgen. Der Apostel Johannes sah diesen Richter, den Herrn Jesus. Das war ein überwältigender und furchtbarer Anblick für ihn, und erschrocken fiel er zu Boden. Aber er, der Ewige, ist dann mit ihm und ihm ganz persönlich nahe (Offb 1, 17.18). Also, nicht wir richten die Geschwister, das tut der Herr selbst.

Die Bibel nennt uns Vorbilder von Personen, die selbst in unerträglichen Lebenslagen Geduld gehabt haben. Dabei denken wir zunächst an einige Propheten:

- Jesaja, der (wie die Überlieferung berichtet) zersägt wurde.
- Jeremia, der sanfte Mann, der nur Anfeindungen und Unverständnis erntete.

- Daniel, der ein Leben lang Diener heidnischer Könige bleiben musste.

- Hosea, der eine Hure zur Ehefrau nehmen und seinen eigenen Kindern die Namen Lo-Ruhama (kein Mitleid) und Lo-Ammi (nicht mein Volk) geben musste.

- Jona, der drei Tage und Nächte im Fisch war (ein Vorbild auf den Herrn Jesus).

- Maleachi, der einer der wenigen war, die in seiner Zeit den HERRN fürchteten.

- Und dann wird uns auch noch von Hiob berichtet, dem alles, was er hatte, genommen und der selbst unvorstellbar krank wurde.

Sicher, in diesem Abschnitt (Jak 5,7–12) geht es nicht nur um Geduld in Leiden und Krankheit. Aber dass der Heilige Geist hier auf Hiob hinweist, mag uns doch zuversichtlich machen. Ganz gewiss denken wir bei Hiob auch an seine Ungeduld, an den Streit mit den Freunden und sein Handeln und Handeln mit dem Höchsten. Aber hier wird er gelobt und als Vorbild hingestellt, als großes Vorbild sogar. Das kommt gerade auch darin zum Ausdruck, wie der HERR Hiob am Ende segnete.

3. Das Gebet

Der Inhalt dieses Abschnitts kann so eingeteilt werden:

- der Anlass für das Gebet: Verse 13.14
- die Gebetsgemeinschaft: Vers 14
- der Inhalt des Gebets: Verse 15.16
- ein Gebetsbeispiel: Vers 17
- die Gebetserhörnung: Vers 18

Haben wir hier ein Gebet wie in vielen anderen Situationen im Neuen Testament auch? Nein, natürlich nicht, denn eigentlich ist jede Situa-

tion speziell. Aber es ist auch wieder nichts Besonderes oder Spektakuläres, gerade hier nicht, wo vielfach eine Anleitung zur Heilung von Kranken vermutet wird.

„Wacht und betet“ (Mt 26,41), sagt der Herr Jesus den Jüngern im Garten Gethsemane. Der Ort und die Situation sind da etwas Besonderes und für alle anderen Christen so nicht mehr zu erleben. Aber doch nehmen wir dieses Wort auch für uns als gegeben. „Im Gebet haltet an“ (Röm 12,12), wird den Gläubigen in Rom vor fast 2000 Jahren geschrieben. Und wie sehr gilt dieses Wort für auch uns. Weiter lesen wir: „Ich ermahne nun vor allen Dingen, dass Flehen, Gebete, Fürbitten und Danksagungen getan werden für alle Menschen“ (1Tim 2,1).

Wir haben das persönliche Gebet (Mt 6,6) und das Gemeindegebet (Apg 12,12). Wir finden die Gebete der Apostel und vieler anderer Gläubigen. Sie sind oft in konkret Erlebtem entstanden und doch auch Beispiele für unser Glaubensleben. Insofern ist die Aufforderung zum Gebet auch in diesem Brief nicht Besonderes. Aber Jakobus beschreibt einen bestimmten Anlass: „Leidet jemand unter euch (Trübsal)?“, „Ist jemand guten Mutes?“, „Ist jemand krank unter euch?“ – es sind ähnliche Anlässe, die dieser Aufzählung zugrunde liegen, sie scheinen zusammenzugehören.

Offensichtlich haben wir es hier weniger mit Krankheiten wie Grippe oder Malaria zu tun. Auch nicht mit schwierigeren Geschichten wie MS, Immunschwäche oder Alzheimer. Sicher sind auch nicht Knochenfrakturen, Blinddarmentzündung oder Grauer Star gemeint. Für das alles gäbe es ja Ärzte, Therapien, Anwendungen. Und auch zur Zeit des Jakobus gab es schon fähige Ärzte. Aber nach diesen wird hier nicht gerufen. Dabei steht es

außer Frage, dass Gott eine Fraktur in Sekunden wieder heilen kann. Es ist nur die Frage, ob wir das wirklich so erleben. Es geht in unserem Text sicher nicht um bestimmte Krankheitsbilder, sondern – mir scheint, der Hinweis ist hier schon deutlich gegeben – es geht hier um „Gemütsbewegungen“ (5,17) oder Seelenzustände, um ein inneres „Hoch“ oder „Tief“.

Diese Dinge begegnen uns im Leben oft genug. Wir sollen lernen, damit auch umzugehen. Dem einen kann man durch Gebet persönlich begegnen, dem anderen durch das Singen von geistlichen Liedern. (Natürlich, was haben wir anderes erwartet als diese Hinweise.) Deutlich ist, dass uns die Möglichkeit gezeigt wird, persönlich mit bestimmten schwierigen Situationen fertig zu werden. Um es noch am Gegenteil deutlich zu machen, wie wir nicht handeln sollen: Der Trübsal, wie immer wir sie auch beschreiben, muss nicht mit „Meditation nach innen“, „Aggressionen rauslassen“, „sich dem Alkohol ergeben“ usw. begegnet werden. Der Gläubige soll sich im Gebet vor Gott begeben. Und guten Mutes sein soll nicht in einer Sektparty zünftig begossen werden. Diese Zeit dürfen wir mit geistlichen Liedern zur inneren Erbauung und zum Gotteslob nutzen.

Nun aber haben wir in Vers 14 die Frage: „Ist jemand krank unter euch?“ Auch hier geht es nicht um eine der oben angeführten oder ähnlichen Krankheiten, und Jakobus empfiehlt eben nicht den Arzt oder wenigstens das Hinzuziehen eines entsprechenden Fachmanns. Er verweist auf die Ältesten. Die sollen gerufen werden. Es ist nun nicht bloß das im vorigen Vers beschriebene Hoch oder Tief der Seele. Hier geht es tiefer. Hier kommt der betroffene Gläubige nicht mehr selbst zurecht. Eine Depression hat

ihn oder sie in ein tiefes seelisches Loch gestürzt, um nur ein mögliches Beispiel anzuführen. Es gibt Verletzungen, Angst, Vereinsamung, die Gemeinschaft wird gemieden. Es ist nicht mehr „nur“ ein Leiden, wo man sich im Gebet wieder neu erfrischen und der Gemeinschaft mit Gott erfreuen kann. Da kann man oft nicht mehr beten. Aus dem Zustand, der hier als „krank“ bezeichnet wird, kommt man nicht mehr allein heraus.

Es geht nicht um medizinisch beherrschbare Krankheiten, sondern um Leiden, welche die Folge von Erlebnissen, schweren Lebenslagen oder organischen Krankheiten sein können. Es könnten auch die Ausprägungen von Trübsal oder gutem Mut (wie Vers 13) sein, weil man vielleicht nicht wie dort empfohlen damit umgegangen ist. Möglicherweise haben wir es auch mit der Folge von Sünde, Fehlritten, Gottesferne zu tun. Jetzt ist ein Zustand von seelischem Schmerz und/oder geistlicher Schuld eingetreten. Diesem muss mit der geistlichen Autorität von Ältesten begegnet werden.

„Die Ältesten der Gemeinde“, das sind nicht die Reisebrüder oder umherreisende geistliche Gesundheitsbetreuer. Es handelt sich hier vielmehr um Männer, die am Ort (und dort in einer Gemeinde) eine konkrete Verantwortung und einen bestimmten Dienst für und in der Gemeinde wahrnehmen. Ihre Aufgabe besteht in grundsätzlich zwei Aspekten. Sie halten die Verbindung zu Gott (in biblischer Lehre und Gebet für die Gemeinde). Sie tragen die Verantwortung für die Gemeinde (als Hirten, Aufseher, Führer). Man ruft die Ältesten seiner Gemeinde nicht wegen eines gebrochenen Beins, sondern wegen einer verletzten Seele.

Die Aufgabe der so zu dem Kranken gerufenen Ältesten besteht nun einer-

seits darin, für den Kranken zu beten. Sie stellen die Verbindung zu Gott her. Sie bitten für den Leidenden. Sie machen sich mit ihm eins und bringen ihn vor den Thron der Gnade. Und auf der anderen Seite sollen sie ihn mit Öl salben. Dies scheint ein Hinweis darauf zu sein, den Schmerz (körperlich, seelisch) zu lindern, Verhärtungen zu lösen, indem sie sich des Kranken annehmen und so den Heilungsvorgang einleiten. Die Ältesten werden also nicht nur beten (einen geistlichen Dienst tun), sie werden sich ganz auf den Kranken und auf die Folgen seiner Krankheit einlassen müssen. Dies alles tun sie „im Namen des Herrn“.

Es ist ja gerade der 15. Vers, bei dem die unterschiedlichen Auslegungen und Verständnisschwierigkeiten bestehen. Es ist zuerst das Gebet des Glaubens, um das es hier geht. Dieses Gebet wird den Kranken retten. Es geht also nicht darum, dass er gesund gemacht wird. Außerdem sind es nicht die Ältesten (oder wer auch immer zu einer solchen Gebetsgemeinschaft zählt), und es ist auch nicht der Glaube (und wir dürfen sagen, dass es bei vielen Gläubigen nicht an Glauben mangelt), sondern es ist der Herr, der ihn aufrichten wird. Der Herr, darauf sei nochmals hingewiesen, ist souverän in seinem Handeln.

Dann gibt es noch diesen Hinweis: „wenn er Sünden begangen hat“. Das bedeutet, dass die Möglichkeit besteht (nicht die zwingende Notwendigkeit), dass das Kranksein zu einer seelischen Not geworden ist, und dann kann es in diesem Rahmen auch zu einem Sündenbekenntnis kommen. Aufgrund des Bekenntnisses wird dem Hilfebedürftigen vergeben werden.

Infolge dieser Not und dieses Dienstes kann es in der Gemeinde nun zu einer Gebetsgemeinschaft kommen. Dabei ist es nicht erheblich, ob jetzt

die Gemeinde zum Gebet zusammenkommt oder ob es nur die Ältesten sind. Aber die verheißene Wirkung eines gemeinsamen Gebets ist, dass man ein gegenseitiges Bekenntnis ablegt und füreinander betet (keine gruppendynamische Öffnung voneinander!). Dann gibt es Heilung der Seele, des Inneren, des Herzens, eine Neuausrichtung auf die Sache des Herrn.

Das Ziel dieser in Jak 5,13–16 vorgestellten Angelegenheit ist:

- die Hilfe für den Einzelnen, dass er mit Gott ins Reine kommt,
- die Hilfe für die Führerschaft der Gemeinde, dass sie die eigene Verantwortung erkennt, sie übernimmt und wirklich führen kann,
- die Ausrichtung der ganzen Gemeinde im Miteinander.

Und wer nicht beten kann? Jakobus gibt uns das Gebetsbeispiel des Elia. Elia – er ist zunächst der kleine Unbekannte aus dem Städtchen Tisbi. Der König Israels aber ist Ahab. Er ist der große Mächtige im Land. Doch nicht die Würde des Königtums hat bei Gott Gewicht. Was bei Gott ankommt, ist das Gebet des Glaubens.

4. Die Frucht von Geduld und Gebet

Jemand von uns, aus der Gemeinde also, irrt von der Wahrheit ab. Er befindet sich nicht mehr auf dem Weg der Wahrheit, sondern auf einem Irrweg, in einer Sackgasse oder einem Weg mit Gefahr für seine Seele. Das heißt noch nicht, dass wir mit Ausschluss reagieren, als würde sich jemand permanent auf einem bösen Weg befinden (1Kor 5), oder mit Kirchenbann, als müssten wir die Gemeinde vor dem Umgang mit jemand warnen (2Thess 3,6), und schon gar nicht,

dass wir beginnen, schlecht übereinander zu reden. Wir werden jetzt entsprechend unserem Text mit dem Bruder oder der Schwester handeln zu seinem oder ihrem Wohl, zur Wiederherstellung, zur Rettung. Die Art, so zu handeln, ist in Geduld (jemand führt ihn zurück; d.h. sie gehen den ganzen Weg miteinander zurück) und mit Gebet (jemand tut das in Abhängigkeit von dem Herrn Jesus).

Diese Mühe ist doch des verheißenen Zieles wert, denn es geht darum,

- einen Sünder zu retten – auch ich bin in Gottes Augen ein Sünder gewesen;
- eine Seele vom Tod zu erretten – auch ich war nicht besser;
- eine Menge von Sünden zu bedecken.

5. Fazit

Unsere Zeit ist nicht besser als die, von der wir im Brief des Jakobus lesen. Wir erleben das Fortschreiten des Bösen in nie gekanntem Ausmaß (2Tim 3,1–4). Wir sehen um uns den Verfall und die Zerrissenheit der Christenheit (2Tim 3,5). Es ist damals wie heute Zeit, daran zu denken, dass der Herr bald kommt.

Wir wollen die Dinge erkennen, wie sie in Gottes Wort beschrieben sind, und Geduld haben im Evangelium, in der Belehrung, im persönlichen Glaubensleben, in der Gemeinde. Und wir wollen im Gebet sein für die Schwachen und Kranken der Gemeinde, miteinander und persönlich.

Es ist unser Ziel, dass niemand zurückbleibt, dass der Herr Jesus geehrt wird, und zwar durch mich persönlich, durch die Mitgeschwister und durch die ganze Gemeinde.

Peter Baake